

Polens Kohlegruben sind Corona-Schleudern

SZ
19.5.2020

Vier von fünf Infizierten stammen aus Schlesien. Die Zechen dort stehen nicht still.

VON PAUL FLÜCKIGER, WARSCHAU

Während in den meisten EU-Mitgliedsländern die Anzahl der Corona-Fälle zurückgeht, musste Polen in der vergangenen Woche einen neuen Tagesrekord melden. 595 Bürger hatten sich am Dienstag offiziell neu mit dem Coronavirus infiziert; 80 Prozent von ihnen stammen aus der Wojewodschaft Schlesien, der größten Kohleregion der EU. Auch am Sonntagmorgen waren in der größten Industrieregion Polens 165 Neuansteckungen zu vermelden – zwei von drei neuen Covid-19-Erkrankungen. Schlesien droht damit, zu Polens Lombardei zu werden.

Die rechtspopulistische Regierung in Warschau hat inzwischen Schatzminister Jacek Sasin in die Regionalhauptstadt Katowice delegiert, um dort einen Krisenstab zu leiten. Bald schon machten Gerüchte die Runde, Schlesien werde von der Armee abgeriegelt, um die Ansteckung anderer Landesteile zu unterbinden. „Polen droht eine zweite Corona-Welle“, wurde alarmiert. „Alles ist unter Kontrolle, alle Behörden sind im Bilde, wir sind auf alles vorbereitet“, redet Sasin inzwischen die Lage schön.

Doch die Situation in Schlesien bleibt dramatisch. Schuld daran sind vor allem die Kohlegruben, die nach Ausbruch der Epidemie ihre Arbeit keineswegs eingestellt haben. Auch nachdem am 5. April in der staatlichen Grube „Marcel“ (bis 1922: „Emmagrube“) in Radlin unweit von Rybnik der erste Kumpel positiv auf das Coronavirus getestet wurde, arbeitete man einfach weiter wie bisher. Die Kumpels wurden in Dutzenden von Gruben der Region in engen Liften unter Tage gefahren, arbeiteten ohne Möglichkeit des Distanzhaltens und duschten am Ende des Tages verschwitzt zusammen. Noch im März hatte es schließlich im zuständigen Schatzministerium geheißt, in den Kohlegruben drohe keine Corona-Epidemie, denn dort sei es zu warm für das Virus.

Der Staat wollte offenbar weiter Kohle fördern, obwohl auf den Halden bereits 7,6



Dicht an dicht arbeiten sich die polnischen Kohlekumpel durch die Krise. Foto: Getty Images

Millionen Tonnen lagerten. Und so kommt es, dass inzwischen jeder zweite schlesische Corona-Fall ein Kumpel oder Mitglied einer Grubenarbeiterfamilie ist. Über 4.900 Corona-Infizierte und 175 Corona-Tote wurden bis Samstagabend alleine in Schlesien gezählt.

„Epidemiologisch ist diese Lage sehr ernst“, sagt Gesundheitsminister Lukasz Szumowski, ein Kardiologe. Medizinisch dagegen stünde es mit den schlesischen Kumpels nicht so schlimm, da die meisten Covid-19 ohne Symptome durchmachen würden. Dennoch ist es klar, dass alle Infizierte isoliert werden müssen, auch um zu verhindern, dass ihre Familien weiter angesteckt werden. Die Gruben haben deswegen Isolationszelte direkt bei den Firmenausgängen aufbauen lassen. Auch sollen 14.000 Bergarbeiter auf das Coronavirus getestet werden. Die vier veralteten Labors in Schlesien werden dabei von Dutzenden weiteren in anderen Landesteilen unterstützt. Die viel zu spät beorderten Streutests betreffen jeden vierten Bergarbeiter, der unter Tage im Einsatz ist.

„Am Anfang war jeder fünfte Kumpel mit Corona infiziert, nun ist es noch jeder zwanzigste, die Epidemie ist also doch nicht so gefährlich“, versucht Vize-Gesundheitsminister Janusz Cieszyński im Polnischen Radio zu beruhigen. „Schlesien jedenfalls muss nicht isoliert werden“. Fünf staatliche Gruben wurden in den letzten Tagen nach mehreren Hundert Corona-Fällen endlich geschlossen. Polen erzeugt über 80 Prozent der Elektrizität mit Steinhohle. Der Anteil der erneuerbaren Energiequellen ist mit neun Prozent sehr tief und das soll unter der Kaczynski-Regierung trotz der seit 2016 geltenden Pariser Klimagipfelbeschlüsse auch so bleiben. Derzeit plant die PiS-Regierung zehn neue Kohlekraftwerke. Sie sollen vor allem mit schlesischer Steinkohle betrieben werden. „Kein Kumpel verliert seine Arbeitsstelle“, sicherte Schatzminister Sasin (PiS) den Schlesiern am Wochenende zu. Doch immer mehr Einheimische fragen nach der politischen Verantwortung für das schlechte Krisenmanagement. Die Gewerkschaft „August '80“ drohte bereits mit Bergarbeiterstreiks.